

# Editionen im Bereich der Philosophie

## Zur Arbeitskonferenz in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 19. bis 21. 3. 1973

Von Wilhelm G. JACOBS (München)

Editionen erbringen im Bereich der Philosophie weit mehr wissenschaftliche Leistungen, als allgemein bekannt ist. Zur Zeit gibt es in der Bundesrepublik etwa 20 Editionen<sup>1</sup>. An diesen arbeiten ungefähr 100 Personen, von denen viele eigens für die Editionsarbeit eingestellt sind. Diese Wissenschaftler edieren nicht nur die historisch-kritischen Ausgaben und bauen Spezialbibliotheken und Archive auf, sondern geben auch Studienausgaben, Bibliographien sowie Zeitschriften heraus und veranstalten Tagungen. Man kann feststellen, daß neben der hergebrachten Lehre und Forschung an den Hochschulen ein eigener Forschungszweig der Philosophie entstanden ist.

Obwohl die historisch-kritische Editionsarbeit weitgehend aus dem Historismus stammt, weitete sie sich erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik nach dem 2. Weltkrieg zu einem größeren Bereich der philosophischen Forschung aus. Daher ist es auch nicht erstaunlich, daß dieser Forschungsbereich kaum ins Bewußtsein der philosophischen Öffentlichkeit gedrungen ist, zumal die Editionen selbst keine Zeit fanden, sich selber der Fachwelt vorzustellen, da sie mit dem Auf- und Ausbau ihrer Institute sowie der Herausgabe der ersten Bände reichlich, zumeist mehr als reichlich beschäftigt waren.

Nach einer Zeit der Neu- oder Erstetablierung schien jetzt der Zeitpunkt für eine Zusammenarbeit unter den Editionen gekommen, und die Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unternahm es, den ersten Schritt in diese Richtung zu tun, indem sie eine Arbeitskonferenz „Editionen im Bereich der Philosophie“ in München vom 19. bis 21. März 1973 veranstaltete. Eine im Jahr 1971 durchgeführte Anfrage bei anderen Editionen, ob sie eine solche Konferenz begrüßen würden, ergab eine günstige Resonanz für das Vorhaben, und eine im Jahr 1972 durchgeführte Befragung von Editionen über deren Struktur, Probleme, Arbeiten und Pläne zeigte, daß die Editionen vielfach vor denselben Problemen stehen.

Ein wesentliches Problem aller auf Geschichte bezogenen Forschung, also auch der Editionen, ist ein heute weit verbreitetes Desinteresse an der Geschichte. Forschungen, die in unmittelbarem Bezug zur Gegenwart stehen, haben im Bewußtsein der Öffentlichkeit den Vorrang vor der Erforschung der Vergangenheit. Diese nachgeordnete Stellung, die historischer Forschung heute zugewiesen wird, zeigt sich deutlich am Etat der Editionen. So lag es nahe zu überlegen, wie einerseits die zur Verfügung stehenden Sachmittel am wirkungsvollsten eingesetzt werden, m. a. W. wie die Editionen ihre Arbeit rationalisieren können und andererseits wie die über lange Jahre laufende Editionsarbeit langfristig gesichert werden kann.

Den hier angeführten Problembereichen entsprechend wurde das Programm gestaltet. Das Eröffnungsreferat behandelte die Frage nach dem Sinn philosophiehistorischer Forschung, die Vorträge und Diskussionen des folgenden Tages Probleme der Rationalisierung, die des letzten Tages das Problem einer langfristigen Sicherung der Editionen. Das Programm sah im einzelnen folgende Beiträge vor:

C. F. v. Weizsäcker: Zur Relevanz tradierter Philosophie. Die Aktualität der platonischen Begründung der Logik.

A. Diemer: Moderne Technik als Medium philosophischer Arbeit.

H. Schepers: Probleme des Aufbaus einer Edition.<sup>2</sup>

K. Dachs: Über die Anlage eines Archivs.

N. Henrichs: Information und Dokumentation über den Einsatz elektronischer Datenverarbeitung im Philosophischen Seminar der Universität Düsseldorf.

G. Holzboog: Arbeiten des Verlegers an Editionen.

---

<sup>1</sup> Ein Teil ist vorgestellt in dem Aufsatz des Verfassers: Bedeutung und Problematik philosophischer Editionen. Zur Lage dieser Editionen in der Bundesrepublik, in: Ph. Jb. 79 (1972), 385–394.

G. Brenner: Träger von Editionen in der Bundesrepublik. Entwicklungen und Möglichkeiten.<sup>2</sup>  
 O. Pöggeler: Die Förderung der Editionen durch die DFG. Entwicklungen und Möglichkeiten.<sup>2/3</sup>

Th. Rislér: Die Förderung der Editionen durch die Stiftungen. Entwicklungen und Möglichkeiten.

H. L. van Breda: Die Förderung von Editionen in Belgien.

M. Montinari: Die Förderung von Editionen in Italien.

E. Behler: Die Förderung von Editionen in den USA.

K. Hübner: Die Editionen aus der Sicht der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland.

Die Einladung zur Konferenz hatte sich vor allem an die Editionen aus dem Bereich der neuzeitlichen Philosophie gerichtet. Vertreter der mediävistischen Editionen hatten sich drei Wochen zuvor in der Geschäftsstelle der DFG in Bonn-Bad Godesberg zu einem Kolloquium „Probleme der Editionen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte“ getroffen. In München waren Vertreter folgender Editionen versammelt: Carus, Cusanus, J. G. Fichte, Hegel, Husserl, Jacobi, Kepler, Kopernikus, Leibniz, Nietzsche, Paracelsus, Schelling, Fr. Schlegel, Schleiermacher und Solger. Verleger von Editionen nahmen ebenso teil wie Vertreter der Akademien, Fachgutachter der DFG, Vertreter des Stifterverbandes und der Stiftung Volkswagenwerk sowie der engere Vorstand der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland.

Der Vortrag von C. F. v. Weizsäcker über die Aktualität der platonischen Begründung der Logik nahm insofern eine singuläre Stellung ein, als er, bevor sich die Arbeitskonferenz ihren Hauptproblemen zuwandte, exemplarisch die Relevanz tradierter Philosophie und damit in eins die der Editionen artikuliert. Die Lösung eines Problems der modernen Logik wurde nämlich dadurch gesucht, daß auf den Ort der Entstehung der philosophischen Logik, auf das Platonische Denken, zurückgegangen wurde. Durch diesen Rückgang begriff der Vortragende die heutige Problemstellung als Resultat eines wissenschaftlichen Arbeitsprozesses und erkannte sie damit zugleich in ihrer Bedingtheit und Begrenztheit. Durch die vom Vortragenden befolgte Methode, eine Fragestellung als Faktum, d. i. als Gewordenes und damit zugleich als Bedingtes anzusehen, eröffnet sich die Möglichkeit neuer Theoriebildung, deren Ansätze einem früheren Diskussionsstand entnommen werden können. Indem solche philosophiehistorische Forschung die Bestimmungen gegenwärtigen Denkens aus ihrer Verfestigung löst, leistet sie Kritik, und zwar, wenn man die unbefragten Verfestigungen als die Wurzeln von Ideologie ansieht, Ideologiekritik in nuce. Sofern es eine wesentliche Aufgabe der philosophiehistorischen Forschung ist, überkommene Denkbestimmungen auf ihre Begründung hin zu befragen, eröffnet sie gerade darin gegenwärtigem Denken eine Zukunftsperspektive.

Am zweiten Tage wandte sich die Arbeitskonferenz dem ersten ihrer beiden Hauptprobleme, der Frage, wie die Editionen ihre Arbeit rationalisieren können, zu. Die Einleitung eines Rationalisierungsprozesses verlangt eine genaue Kenntnis der zu rationalisierenden Arbeit. Daher ist eine detaillierte Bestandsaufnahme der Probleme bzw. der Arbeitsschritte Voraussetzung. Erst eine sorgfältige Beschreibung ermöglicht es, die Mängel der bisher befolgten Arbeitsweise aufzudecken und gegebenenfalls auszumerzen. Die Arbeitsbeschreibung setzte an drei Punkten an, beim Archiv, der Edition und dem Verlag. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf alle Referate und Diskussionen einzugehen<sup>4</sup>, hier soll nur herausgehoben werden, wo sich der Arbeitskonferenz eine Möglichkeit der Rationalisierung zeigte, deren Verwirklichung sie ins Auge faßte. Unter verschiedenen Gesichtspunkten bietet sich als wesentliches Instrument die elektronische Datenverarbeitung (EDV) an: Gewöhnlich ist die Korrespondenz eines Autors über viele Archive verstreut und muß für eine Edition aus diesen zusammengesucht werden. Eine zentrale Informationsstelle, die in der Lage wäre, rasch und umfassend Auskunft zu geben, wäre eine wesentliche Hilfe für Editionen und andere Forschungsunternehmen. Daher wird von seiten der Archivare die Errichtung einer zentralen Datenbank für Autographen angestrebt.

<sup>2</sup> Dieser Beitrag findet sich abgedruckt in dieser Nummer des Ph. Jb. . . .

<sup>3</sup> Dieses Referat wurde wegen Erkrankung des Referenten schriftlich verteilt.

<sup>4</sup> Die Schelling-Kommission plant, eine ausführliche Dokumentation der Arbeitskonferenz zusammenzustellen und für Teilnehmer und Interessenten zur Verfügung zu halten.

Für die Verlage ergeben sich durch EDV Kostenersparnisse vor allem beim Satz und Druck. Der Satz mit Hilfe eines Datenträgers ist heute schon bedeutend billiger als der traditionelle; hinzukommt, daß bei einem solchen Verfahren Register erheblich schneller, sicherer und umfassender erstellt werden können als bei traditionellen Verfahren. Bei den genannten Verfahren würde von seiten der Edition der Datenträger erstellt und an den Verlag geliefert. Diese Arbeit belastet die Editionen nicht wesentlich, sie tritt an die Stelle der Reinschrift des Manuskripts. Der Datenträger hat aber einen wesentlichen Vorteil vor dem Manuskript, welches nach dem Abschluß der Druckarbeiten wertlos wird, er hält den ganzen Text des Buches für jeden weiteren Zugriff durch EDV zur Verfügung.

Damit ist schon einer der Vorteile der Verwendung von EDV für Editionen genannt. Weitere Vorteile werden deutlich, wenn man folgende Mängel der bisherigen, traditionellen Arbeitsweise berücksichtigt. Die Editionen sind genötigt, viele Informationen zu sammeln, die entweder gar nicht oder erst sehr lange nach der Sammlung veröffentlicht werden. Wer für eine Edition Daten sammelt, weiß oft nicht, ob eine Information für seine Edition bedeutsam werden kann; er nimmt sie also auf, damit sie nicht, falls sie sich später als bedeutsam erweisen sollte, verloren geht oder erst wieder mühevoll gesucht werden muß. Gesetzt, die Information ist für die Edition nicht wichtig, so ruht sie im Archiv der Edition, während vielleicht ein anderer Forscher sie auswerten könnte. Die Verwendung von EDV könnte diese Information allgemein zugänglich machen.

Traditionell werden Informationen in Karteien erfaßt. Die Nachteile einer Kartei sind bekannt: Karten können verloren gehen; im Normalfall sind Karteikarten nicht zur Aufnahme von Informationen vorstrukturiert, die Aufnahme bis zu einem gewissen Grade also willkürlich. Die mühevollte Führung von Karteien verleitet oft dazu, daß die Bearbeiter eigene arbeitssparende Systeme, Kürzel o. ä. entwickeln. Damit wird aber die Benutzung der Kartei abhängig von der vorherigen Information durch den Bearbeiter. Was geschieht, wenn der Bearbeiter plötzlich aus seiner Arbeit ausscheidet, braucht nicht eigens ausgeführt zu werden. Die Anwendung der EDV garantiert hier eine maximale Sicherung der Informationen; durch den Zwang zu exakter Rubrizierung der Informationen ist eine gründliche Ordnung ebenso gewährleistet wie Personenunabhängigkeit. Eine die traditionellen Karteien ersetzende Datenbank gibt zudem bei Anfragen eine rasche und alles eingespeicherte Material auswertende Information.

Angesichts dieser Vorteile der EDV vor traditioneller Information fanden die Fragen der Anwendung moderner Technik, vor allem eine Demonstration der Leistungsfähigkeit des Systems Golem, mit dem das Philosophische Seminar der Universität Düsseldorf arbeitet, lebhaftes Interesse. Wie vielleicht bekannt, speichert das Philosophische Seminar vorerst Abhandlungen aus philosophischen Zeitschriften; in der bisherigen kurzen Arbeitszeit sind schon 20% aller überhaupt existierenden philosophischen Zeitschriftenaufsätze erfaßt. Infolge einer sehr detaillierten Auswertung ermöglicht Golem eine außerordentlich aufschlußreiche Information über den Inhalt der Aufsätze.

Die bisher geleistete Arbeit ist als ein Anfang zu werten, der völlig neue Möglichkeiten philosophischer Arbeit erschließt. Abgesehen davon, daß durch Golem die inzwischen unübersehbar gewordene Literatur wieder überschaubarer wird, ist z. B. mit Hilfe von Golem eine genauere philosophische Geschichtsbetrachtung und -schreibung zu erwarten, man wird beispielsweise die in einem bestimmten Zeitraum verhandelten Themen in ihrer Häufigkeit statistisch feststellen und somit wissen können, was die philosophische Öffentlichkeit damals bewegte.

In Anbetracht der mit der Anwendung von EDV möglichen Rationalisierung der Editionsarbeit kam der Arbeitskonferenz ein Angebot des Philosophischen Seminars der Universität Düsseldorf sehr gelegen, die Datenverarbeitungsanlage auch für Zwecke der Editionen zu nutzen. Es ist z. Zt. jedem Interessenten möglich, die gespeicherten Daten kostenlos abzufragen, z. B. Berichte über Nachlässe von Philosophen in wenigen Minuten zu finden. Darüber hinaus stellt das Philosophische Seminar seine Kapazität für den Aufbau einer den Interessen der Editionen genügenden Datenbank zur Verfügung. Dazu ist ein entsprechendes Kategoriensystem und ein Erfassungsbogen zu erarbeiten. Es liegt nahe, daß die Editionen in dieser Frage zusammenarbeiten. Die Arbeitskonferenz überwies die weiterführende Bearbeitung dieser Frage an einen neu gegründeten Ausschuß. Die Annahme des Angebots aus Düsseldorf wird bedeuten, daß in Zukunft die herausgegebenen Bücher auf Datenträger gespeichert werden; dieses Vorgehen wird

schon dadurch die Regel werden, daß Träger und Förderer von Editionen dazu übergehen, nur noch Druckkostenzuschüsse zu gewähren, falls der Satz mit Hilfe von Datenträgern erstellt wird.

Am letzten Tag wandte sich die Arbeitskonferenz dem Problem der langfristigen Sicherung zu. Historisch-kritische Gesamtausgaben sind ihrer Natur nach langfristige Unternehmen. Jedoch spricht nach Meinung der Editoren vieles dafür, diese lange Frist nicht über ca. 30 Jahre, das entspricht etwa einer Gelehrtergeneration, hinaus auszudehnen. Denn die Kontinuität der Arbeit, die u. a. ein Garant von Effektivität ist, ist bei größerer Überschreitung dieses Zeitraumes nicht mehr gegeben. Ebenfalls kann sich das philosophische Interesse, dem die Gründung einer Edition zu verdanken ist, im angenommenen Fall unter Umständen weit von dem Autor entfernen, und Texte, die 20 Jahre früher wertvolle Hilfen für die philosophische Diskussion gewesen wären, erscheinen als Nachtrag zu einer beendeten Diskussion. Es bedarf wohl keiner weiteren Begründung, wenn man feststellt, daß es weder einem Begriff von Effektivität der Editionsarbeit noch den Interessen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit entspricht, wenn heute die im Jahr 1900 begonnene Kant-Ausgabe immer noch nicht abgeschlossen werden kann und wenn die wenig später begonnene Leibniz-Ausgabe nicht nur nicht abgeschlossen werden kann, sondern unter den gegebenen Bedingungen noch mit mehreren Generationen (120 Jahren) bis zu ihrer Vollendung rechnen muß.

An dieser Misere trägt nicht nur eine fehlerhafte Einschätzung der Editionsarbeit Schuld, sondern heute in hohem Maße die Unsicherheit der langfristigen Unternehmen. Diese Unsicherheit betrifft nicht nur die Bereitstellung von Sachmitteln und Reisekostengeldern, sie betrifft vor allem die Personalstellen. Das Modell einer Edition sieht heute so aus: Um eine Planstelle II a BAT einer Akademie (Hochschule) gruppieren sich drei Stellen II a BAT, die von der DFG oder einer anderen Stiftung für jeweils zwei Jahre finanziert werden. Die Zukunft derer, die die von der DFG finanzierten Stellen innehaben, ist gänzlich ungesichert; zwar werden de facto abgelaufene Verträge erneuert, jedoch bringt der Abschluß von solchen Kettenverträgen juristische Probleme mit sich, und niemand kann garantieren, daß die Stiftung nach Ablauf von zwei Jahren erneut Gelder bereitstellen kann. Die Planstelle sichert zwar die Zukunft des Angestellten relativ gut, gewährt aber faktisch kaum Aufstiegsmöglichkeiten. Zudem kennt die Edition keine durch Satzung gesicherte Mitverantwortung, bietet also wenig Anreiz für den Mitarbeiter, sich mit seiner Aufgabe zu identifizieren. Außerdem ist die Möglichkeit zu eigener, vom Autor der Edition unabhängiger Forschung und Lehre nicht grundsätzlich sichergestellt; damit aber fehlen Anreize für qualifizierte Wissenschaftler, in eine Edition einzutreten oder lange in ihr zu bleiben. Die Folge ist, daß die Mitarbeiter das finanzielle Risiko und die Gefahr wissenschaftlicher Einseitigkeit zu vermeiden suchen und bei nächster bester Gelegenheit abwandern. Neue Mitarbeiter müssen eingestellt und eingearbeitet werden. Die Einarbeitungszeit ist mit einem Jahr nicht zu lang bemessen. Wenn man unterstellt, daß auf diese Weise in jedem Jahr ein Arbeitsjahr in irgendeiner Edition der Bundesrepublik für Einarbeitung aufgewandt werden muß, so geben die Förderer und Träger in jedem Jahr hierfür ca. 35 000,00 DM aus. Man mag sich ausrechnen, wieviele Gehälter erhöht und damit Mitarbeiter gehalten werden könnten, bis diese Summe ausgegeben ist.

Somit ist das gegenwärtig bestehende Modell dahingehend zu verändern, daß man qualifiziertem Personal finanziellen und wissenschaftlichen Anreiz bieten kann, bei der Edition zu bleiben. In concreto bedeutet dies einmal die Einrichtung von Planstellen mit guten Aufstiegchancen und zum anderen Beteiligung an der Verantwortung für die Edition und die sie tragende Organisation sowie die Garantie persönlicher Forschung und Lehre. Dadurch könnten die Editionen Mitarbeiter gewinnen, die sich auf Grund der Mitverantwortung mit ihrer Aufgabe identifizieren, eine ihren Aufgaben entsprechende Weite des wissenschaftlichen Horizontes dauernd neu erarbeiten und lange Jahre bei der Edition bleiben würden.

Die Aufgabe, das gegenwärtige Modell zu verbessern, fällt nicht der DFG oder den Stiftungen zu. Deren Aufgabe ist neben der Förderung kurzfristiger Unternehmen Initiativförderung, nicht aber die langfristige Sicherung von Forschungsunternehmen. Sie können die Bemühungen um diese Sicherung fördern, nicht aber die Sicherung selbst leisten. Diese Aufgabe müssen andere Institutionen übernehmen. Bei den Überlegungen, welche möglichen Orte eine dem geschilderten Modell entsprechende Institutionalisierungsmöglichkeit bieten, kamen fünf zur Sprache. Die

Diskussion wurde bereichert durch Alternativmöglichkeiten, die in den Berichten über die Förderung von Editionen im Ausland deutlich gemacht wurden.

Wenig erfolgversprechend scheint der Versuch zu sein, die Editionen bei der Max-Planck-Gesellschaft oder einer neu zu schaffenden Bundes- oder/und Landesstelle zu institutionalisieren. Außerdem wären an solchen Institutionen keine Lehrmöglichkeiten gegeben, die Editionen also stets in der Gefahr der Isolierung von der philosophischen Diskussion. Dies aber ist in jedem Falle zu vermeiden.

Erfolgversprechender scheinen die Versuche zu sein, die Stellung der Editionen an den Institutionen, die sie derzeit schon tragen, so auszubauen, daß sie den Erfordernissen entspricht. Die zur Zeit tragenden Institutionen sind hauptsächlich der Universität zugeordnete Institute, Universitäten und Akademien.

Die Institutionalisierung an Universitäten hätte den Vorteil des Kontaktes zur Lehre und Forschung wie auch der Mitverantwortung. Zu bedenken ist aber, daß zum einen die Vertretung der Editionen durch die Spitze der Universität erfolgte, die weit mehr als nur die Interessen der Editionen zu vertreten hätte, und daß zum anderen die Zuordnung zu einem Fachbereich die Gewähr der nötigen Mittel und Stellen vom Willen des Fachbereichs abhängig machte, womit ein erheblicher Unsicherheitsfaktor gegeben wäre. Diese Umstände wären ausgeschlossen, wenn die Editionen an den Universitäten zugeordneten Instituten eingerichtet würden. Ob sich allerdings für Neugründungen Chancen bieten, ist eine weitere Frage.

Ferner wurden die Akademien in Erwägung gezogen. Sie bieten die Abnahme der Verwaltungsarbeit sowie der Vertretung nach außen, außerdem traditionell gute Auslandkontakte. Zudem haben Akademien gute Chancen, die Kontinuität der Führung ihrer Unternehmen zu sichern sowie zahlreiche Kontakte der Gelehrten verschiedener Fächer untereinander. Außerdem scheint es nicht unmöglich, daß die Akademien eine Vermehrung der Planstellen auf die notwendige Anzahl erreichen. Jedoch steht es um die faktischen Aufstiegschancen an den Akademien bisher schlecht. Ebensovienig sind die Fragen der Mitverantwortung in wünschenswertem Maße diskutiert und entschieden. Zudem sind die Akademien als ‚gelehrte Gesellschaft‘ konzipiert, und wenn sie auch inzwischen mehr oder weniger viele Forschungsinstitute gegründet haben, so haben sie in ihrer Struktur dieser Entwicklung dennoch nicht Rechnung getragen. Ihre Umbildung von der reinen gelehrten Gesellschaft zu einer Institution, an der sowohl die gelehrte Gesellschaft als auch Forschungseinrichtungen einen angemessenen Platz einnehmen, steht noch aus. Die Gefahr der Isolierung von der Lehre ist bei einer Institutionalisierung an Akademien weniger gegeben, da diese sich alle an Hochschulorten befinden und mit diesen eng verbunden sind.

Die angeschnittenen Probleme ließen sich naturgemäß nicht ausdiskutieren. Deutlich aber war, daß sie sich nicht von den einzelnen Editionen im Alleingang lösen lassen. Die Editionen beschlossen daher, eine Arbeitsgemeinschaft von Editionen im Bereich der Philosophie zu gründen, und setzten zur Vorbereitung dieser Arbeitsgemeinschaft den schon erwähnten Ausschuß ein. Die Arbeitskonferenz nahm mit Dank zur Kenntnis, daß die Arbeit des Ausschusses die Unterstützung des Stifterverbandes wie auch der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland finden wird. Die Editionen wiesen dem Ausschuß neben der Aufgabe, die Fragen der EDV zu klären, noch folgende zu:

Die Sammlung und Weitergabe allgemeininteressierender Informationen, die Weiterführung der Beratung der Probleme der Institutionalisierung, die Darstellung der Arbeit und der Arbeitsbedingungen der Editionen gegenüber den fördernden und generell gegenüber den für die Editionen wichtigen Institutionen.

Auskünfte erteilt z. Zt. die Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – Ausschuß Editionen-Arbeitsgemeinschaft – D-8 München 22, Marstall-Platz 8, Tel.: (08 11) 22 82 71.

Die vor den Editionen liegenden Aufgaben sind schwierig und nur mit Mühe zu lösen. Die Lösung dieser Aufgaben ist aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die gesamte philosophische Arbeit. Der Entschluß zur Zusammenarbeit ließ unter den Editionen Hoffnung aufkommen. Es bleibt zu wünschen, daß die Anliegen der Editionen Gehör finden und die Hoffnung nicht enttäuscht wird.